Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 52 (1958)

Artikel: Die Disentiser Barockscholastik

Autor: Müller, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

P. ISO MÜLLER OSB

DIE DISENTISER BAROCKSCHOLASTIK

Was die Mönche um 1700 über die Welträtsel, über Erde und Himmel, über Gnade und Rechtfertigung dachten, all das kann man aus den philosophisch-theologischen Werken, welche damals in Disentis geschrieben oder benutzt wurden, erschließen. Wir können so gleichsam die barocke Welt von Disentis von innen heraus deuten und bis in die geheimen Gedanken und tiefen Erwartungen der damaligen Mönche vordringen.

1. Die Philosophie

Wir beginnen zuerst mit der Analyse der *Handschriften*. Es handelt sich um vier Bände des Stiftsarchives Disentis, die Johann Jacob von Castelberg in der Zeit vom 15. April 1719 bis zum 11. März 1720 schrieb. Er war damals Schüler im Kloster und bezeichnete sich als studiosus Disertinensis bzw. in Gymnasio Disertinensi [1]. Zu den heiligen Weihen gelangte er 1725 und wirkte meist im Tavetsch, starb jedoch schon 1759 [2]. Wer diktierte oder erklärte diesem angehenden Theologen die Philosophie ? Zweimal ist die Rede von *P. Maurus Wenzin* (Profeß 1702, Priester 1706, Tod 1745), nämlich zuerst am Schluß der Dedicatio ad Angelicum Doctorem : « in vita et in morte Tibi Patrone sanctissime commendat indignissimus servulus Pater Maurus Wenzin, Sacerdos, Professus in Monasterio Disertinensi Die 29 Maii Anno 1719 » und am Schlusse der Praefatio ad Lectorem : « Vale, fove et pro Patre Mauro Wenzin seu vivo seu defuncto pias ad Deum preces effundere memento,

[1] Philosophia I. S. 8, 249, 511, 805 ; III. S. 22, 183 ; IV. S. 118, 211, 300.
[2] Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 50 (1920) 58.

ZK Sa/913 Be

quod impensius a te oro atque obtestor. »[1] Die Dedicatio wie Praefatio ad Lectorem hat Teile, die wohl nur von P. Maurus Wenzin stammen können, so die Angaben über den Verfasser des Werkes. Im übrigen aber scheint nicht P. Maurus allein für diese Einleitungen verantwortlich zu sein, sondern der Verfasser des ganzen Opus. So schöpft die Dedicatio manches aus Goudin, aus dem der Verfasser ebenfalls reichlich Anleihen machte. Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir 1719 das Werk durch P. Maurus Wenzin erklären und diktieren lassen.

Es gibt aber noch ein Indicium dafür, daß die Vorlage dieser Philosophie von 1719 bereits 1708 abgeschrieben wurde, denn es heißt in Band II. der Philosophie : scribimus haec in pervigilio eorumdem (Placidi et Sigisberti) inventionis ipsis idibus Februarii anno 1708[2]. Von 1708 rücken wir weiter hinauf bis 1703. Bis zum Februar dieses Jahres hatte P. Josef Berther die Vorlesungen von *P. Marian von Castelberg* (Prof. 1687, Priester 1693, Tod 1742) gehört und zwar in der Philosophie, die Abt Adalbert III. Defuns verfaßt hatte. Daraufhin diktierte *P. Josef Berther* (Prof. 1697, Priester 1704, Tod 1736) die Philosophie, die er eben selbst erst gehört hatte, wiederum drei andern Fratres, nämlich Fr. Augustin Fontana, Fr. Maurus Wenzin, Fr. Ildefonsus Decurtins[3]. Wir haben also die genaue Genealogie der diktierenden Professoren : P. Maurus Wenzin 1719/20, P. Josef Berther (eigentlich noch Frater) März bis Juli 1703, P. Marian von Castelberg 1702/1703. Wir werden noch sehen, daß letzterer der unmittelbare Schüler des Verfassers war.

Das klösterliche Schriftenverzeichnis, das einst P. Augustin a Porta († 1795) relativ vollständig zusammenstellte, nennt weder eine Theologie noch eine Philosophie[4]. Die Theologie wird zum Glück aber eindeutig durch die erhaltenen Titelblätter *Abt Adalbert III. Defuns* (1696-1716) zugewiesen. Bei der Philosophie fehlen die Titel. Jedoch berichtet uns das Berthersche Tagebuch des 17./18. Jh., daß P. Marian von Castelberg 1702/1703 die Philosophie dozierte nach den Werken, die Defuns « von newen gemacht hatte »[5]. Ferner bezeugt die Dedicatio am Anfange der Philosophie, die von P. Maurus Wenzin 1719 diktiert wurde, ausdrücklich die Autorschaft des Abtes Adalbert III.[6] Auch nimmt die Theologie

[1] Philosophia I. S. 8, 18.
[2] Philosophia II. S. 243.
[3] Stiftsarchiv Disentis : BERTHERsches Tagebuch des 17. u. 18. Jh. S. 472.
[4] Wenzini Descriptio Desertinensis, ed. C. Decurtins, 1882, S. 27.
[5] BERTHERsches Tagebuch S. 472.
[6] Philosophia I. S. 3 : cui denique studium meum unacum cursu hoc Benedictino-Thomistico aliquibus ab hinc annis ab Illustrissimo ac Reverendissimo Principe

an zahllosen Stellen Bezug auf die vorhergehende Philosophie und belegt daher in klarer Weise die geistige Einheit beider Werke [1]. Dann hebt der Verfasser der Philosophie deutlich den Befehl seiner Obern, also seines Abtes Adalbert II. de Medell hervor [2]. Dem entspricht genau die Bemerkung in der Einleitung zur Theologie, wo ebenfalls die Obern als Initianten des Opus bezeichnet werden [3].

Sein Werk hat Abt Adalbert III. jedoch schon als einfacher Mönch verfaßt. Die genaueste *Zeitangabe* findet sich im zweiten Bande der Philosophie, in dem er auf den Brand von Trimmis vom Jahre 1687 hinwies, der neulich (nuper) das ganze Dorf einäscherte [4]. Ferner bezeichnet der Verfasser die Schneelawine von Somvix als « im vorhergehenden Jahre 1687 » geschehen [5]. Daraus läßt sich eindeutig 1688 als Abfassungszeit für den zweiten Band belegen. Im vierten Bande spricht er von Naturereignissen des Jahres 1686 und verweist unter anderem auf seine « vor einigen Jahren verfaßten physischen Notizen » hin (notationes nostras physicas aliquot ab hinc annis exortas) [6]. Hier meint er wohl den zweiten Band seiner Philosophie, der sich als prima pars Physicae gibt. Wir müssen daher nicht nur das Jahr 1688 als Zeit der Abfassung des ganzen Werkes ansehen, sondern auch 1687-89. Zwei Jahre nach der Philosophie begann Defuns seine Theologie auszuarbeiten [7].

Sehen wir uns die *äußere Form des Werkes* an. P. Josef Berther bezeugt, daß er die Philosophie des Abtes Defuns abgeschrieben habe und zwar

meo iuxta angelicam doctrinam compilato. S. 7 : cursum hunc philosophicum non modo ab Illustrissimo et Reverendissimo Domino Domino S. R. I. Principe Domino Adalberto III. secundum Tuam irrefragibilem Doctrinam compositum.

[1] Theologia I. S. 3 : Ut vero D. Thomae sententias uti biennio ante in arena Philosophica, sic etiam nunc in Theologicis hisce Tractatibus.

[2] Philosophia I. S. 9 : ex iussu meorum Superiorum exactum et accuratum universae Philosophiae cursum iuxta irrefragibilem D. Thomae Aquinatis Doctoris Angelici Doctrinam. S. 16 : non id voluntate mea scribere aut dictare praesumpsi, homo tenuis eruditionis et horum penitus ignarus, sed Illustrissimi ac Reverendissimi Domini S. R. I. P. Domini Adalberti III. (recte : II.) Abbatis mei, cui me vitamque meam dudum nuncupato solemni obedientiae voto penitus subieci, imperiis obsequens etc.

[3] Theologia I. S. 3 : Superiorum nutu iussus.

[4] Philosophia II. S. 243. E. Poeschel, Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden 7 (1948) 391.

[5] Philosophia II. S. 244 : Sic dum anno superiore nim. 1687 Sumovici 17 Januarii congesta nivium moles per declivia se trudens aedificia nonnulla subvertit, pecudes enecuit, homines pene suffocavit, fuit casus.

[6] Philosophia IV. S. 94, 101, 196.

[7] Theologia I. S. 3 : uti biennio ante in arena philosophica, sic etiam nunc in theologicis hisce Tractatibus.

« in zweyen grüonen Büechern, in erstem die Logica und Metaphysica, in anderem die 2 partes physicae »[1]. Offenbar gab es vier Teile, was die Praefatio ad Lectorem am Anfange des ersten Bandes auch bestätigt : Tomus primus erit Logica, secundus et tertius Physica ac quartus denique continebit Methaphysicam et Ethicam [2]. Danach nahm P. Josef einfach den ersten und letzten Teil einerseits und den zweiten und dritten Teil anderseits zusammen. Die erhaltenen vier Bände, die im ganzen 1676 Seiten zählen, enthalten folgende Stoffverteilung :

Bd. I. S. 1-2 leer, 3-15 : Dedicatio ac Votum ad Angelicum Doctorem ; 16-18 : Praefatio ad Lectorem ; 19-103 : de Natura, Divisione et Necessitate Philosophiae ; 104-262 : *Logica prima* (de Methodo, Terminis, Propositione, Argumentatione etc.) ; 265-805 : *Logica secunda* (de Objecto Logicae, Universalibus, Praedicamentis, Quantitate, Relatione etc.).

Bd. II. S. 1-4 : Praefatio in universam Physicam ; 5-19 : de Natura Physica ; 20-388 : *Prima Pars Physicae ;* 22-148 : de Principiis Entis Mobilis ; 149-248 : de Natura et Causis Entis Mobilis ; 249-388 : de Proprietate Entis Mobilis scilicet de Motu.

Bd. III. S. 1-183 : *Secunda Pars Physicae* (vgl. S. 181) : De Mundo et Coelo. Band II. und III. sind zusammengebunden, jedoch mit eigener Paginierung versehen.

Bd. IV. S. 1-118 : *Tertia Pars Physicae :* de Motibus ad Generationem etc. ; 119-300 : *Quarta Pars Physicae :* de Ente Mobili ; 120-166 : de anima in Communi ; 167-227 : de anima vegetativa ; 229-282 : de anima sensitiva ; 283-300 : de anima rationali.

Nicht überflüssig dürfte es sein, auf die nicht immer glückliche *Überlieferung des Textes* hinzuweisen. Der Schreiber Johann Jacob von Castelberg ließ Wörter oder Buchstaben aus, da er das Diktierte oder die Vorlage nicht recht verstand (Philosophia I. S. 253, 257 ; IV. S. 80). Oft fehlt der Abkürzungsstrich, oft wird er gesetzt, wo er nicht stehen sollte (I. S. 34, 188, 342 ff.). Den Buchstaben a schreibt Castelberg oft wie o entweder aus Nachlässigkeit oder aus Verwechslung (z. B. I. S. 76 Bedos statt Bedas usw.). Die Konsonanten werden in mundartlicher Weise verdoppelt (I. S. 187, 255 : nollite, facillius). Den gleichen Einfluß zeigt die Aspiration (I. S. 335 : Schotum statt Scotum, I. S. 804 : Chaelestini statt Coelestini), die Schreibung der Dentale (II. S. 243 : oppitum statt oppidum) und der Gutturale (IV. S. 80 : acrorum statt agrorum). Auffallend ist die Verwendung von nim. für nempe, die im Verlaufe des ganzen Werkes immer zahlreicher wird. Eine Liste der Errores aufzustellen, erübrigt sich, da der Leser sie leicht erkennt.

[1] BERTHERsches Tagebuch S. 472.
[2] Philosophia I. S. 18.

Um ein Opus zu beurteilen, muß man wissen, zu welchem *Zwecke* es geschrieben ist. P. Adalbert Defuns war Professor der Theologie und Philosophie seit 1674 im Kloster selbst [1]. Nun sollte er wiederum *zwei jungen Fratres Unterricht* in der Philosophie geben und benutzte daher die Gelegenheit, ein Scriptum auszuarbeiten, zu dem ja auch Abt Adalbert II. de Medell (1655-96) und überhaupt die Obern angeraten hatten [2]. Sein Zuhörer war zunächst sicher Fr. Marian von Castelberg (Profeß 1687, Priester 1693), der später 1702/1703 seinerseits die Philosophie weiter dozierte. Den zweiten Schüler können wir nicht mit Bestimmtheit nennen. Es kommt Fr. Theophil Caviezel (Profeß 1685, Priester 1691) in Betracht wie auch Fr. Fridolin Eggert (Profeß 1682), der eigentlich Laienbruder war und erst später verkürzte theologische Bildung erhielt (Priester 1692).

Seine didaktischen Ziele betonte der Verfasser schon dadurch, daß er alles *systematisch* in Traktate, diese wieder in Sectiones und letztere wieder in Artikel einteilte. Die These eines Artikels stellt er meist an den Anfang als Dico 1 bzw. Dico 2 usw. Auf das Dico folgt gelegentlich ein klärendes Nota. Die Belege für diese Sätze ordnet er in Probatur 1 bzw. Probatur 2 usw. Das Probatur selbst wird manchmal noch durch ein Confirmatur 1 bzw. Confirmatur 2 näher ergänzt. Die Einwürfe, die mit Sed Contra eingeleitet werden, teilt er ein in Obicies 1 bzw. Obicies 2 usw. Die einzelnen Objektionen läßt er wiederum erneut unterabteilen durch ein Dices oder Instabis oder Urgebis [3]. Es geht also darum, möglichst eindrucksvolle Abschnitte und Alineas zu schaffen und die Übersicht und den Aufbau klar hervorzuheben. So schulmäßig gedacht sind keineswegs alle damaligen Lehrbücher. So ergehen sich z. B. der Cursus theologicus Sangallensis von 1670 und der Cursus philosophicus Sangallensis von 1696 viel mehr oft in breite und ausgedehnte Darlegungen und wollen mehr wissenschaftliche Leistungen sein.

Defuns sagt übrigens mehrmals und ausdrücklich, daß für ihn *schulische und pädagogische Zwecke* die Hauptsache seien. Er wollte alles darlegen « kurz und klar und für die Fassungskraft von Anfängern ». Er weiß, daß die Thesen des hl. Thomas für Uneingeweihte nicht leicht sind und setzt sich daher das Ziel, die thomistische Lehre in allgemein ver-

[1] Darüber II. S. 487-488.

[2] Philosophia I. S. 17 : imperiis obsequens duobus Monasterii juvenibus sum aggressus Cursum hunc Philosophicum Benedictino-Thomisticum exponere. Vgl. die Anreden ebendort S. 9, 251-252.

[3] Philosophia II. S. 142 ff., 213 f.

ständlicher Form darzulegen. Um die harten Probleme der Philosophie etwas aufzulockern (rerum Philosophicarum asperitas tantisper emolliatur), will er auch unterhaltende Bemerkungen (curiosa et iucunda) einflechten [1]. Daher z. B. die interessanten Ausführungen über die Ursprache der Menschheit und über die sprachlichen Unterschiede, die er mit dem bezeichnenden Worte schließt : nunc ad severiora veniamus [2]. Im Anschluß an die Bibel erzählt P. Adalbert ausführlich, wie die Menschen am Anfang Vegetarier und Abstinenten waren [3]. Defuns schrieb einige Jahrzehnte, bevor die neuere Ethnologie durch Lafitau, Vico und Goguet ins Leben gerufen wurde. Aber seine wesentlichen Thesen hat Defuns reichlich überlegt, dann aber großzügig vereinfacht. Daß der große Praktiker dabei oft die feineren Spitzen abbrechen und nicht selten wissenschaftlich wichtige Darlegungen beiseite lassen muß, ist klar. Aber mit Recht hat er wohl die Logik herzhaft gekürzt. So bemerkt er bei der Behandlung der Conversio : « Unter den kleinen griechischen Sophisten hatte das einen großen Wert, jetzt jedoch nur einen kleinen. Das Gesagte möge genügen. Einige überliefern ausführlich darüber die verschiedensten und verwikkeltsten Regeln in fast ganz unnützer Weise. Das alles haben wir für unsere Neulinge als weniger notwendig erachtet. » [4]

Die *praktischen Ratschläge*, die Defuns in einem eigenen Kapitel (de Modo Discendi et Proficiendi in Philosophia) zusammenstellt, sind wohl nicht in jeder Beziehung neu, aber doch bemerkenswert [5]. Er legt großen Wert auf die ethischen Voraussetzungen des Philosophie-Studiums. Wer nicht studiere, um Gott mehr zu erkennen und zu loben, sondern einen andern Zweck im Auge habe, müsse fürchten, schließlich noch sein Seelenheil zu verlieren. « Überdies möge er (der Philosophie-Student) ein unversehrtes Gewissen und eine heilige Keuschheit vor allem hochhalten. Da nämlich die wahre Weisheit eine Jungfrau ist, wird sie auch nur in eine jungfräuliche Seele eingehen, keineswegs aber in eine ausgelassene und übelwollende. Außerdem möge er für sicher halten, daß alle Weisheit von oben kommt und vom Vater des Lichtes herabsteigt. » [6] Defuns selbst diktierte wohl sein Manuskript, denn er mahnt : « Alles, was in

[1] Philosophia I. S. 9, 12.
[2] Philosophia I. S. 718.
[3] Theologia II. S. 343-345.
[4] Philosophia I. S. 184, 226.
[5] Philosophia I. S. 251-262. Beachte S. 262 : nimis quippe longum fa(c)eret, omnia, quae in hoc genere passim praecipiunt Aucthores, in medium afferre.
[6] Bekanntlich gehen solche Ratschläge besonders auf den hl. Thomas von Aquin zurück. M. GRABMANN, Thomas von Aquin. 1920, S. 42-43.

der Schule diktiert wird, soll sorgfältig geschrieben werden. Darauf ist besonders zu achten. Erfahrungsgemäß macht ein Schreibfehler das Forschen sehr schwierig. » Weiter rät Defuns seinen Schülern, ein Büchlein anzulegen, in dem die bedeutenderen Zweifel notiert werden, über welche dann eine zuständige Persönlichkeit oder der Professor selbst befragt werden soll. « Das muß frühzeitig geschehen, damit nicht die angehäuften Zweifel den Geist überwältigen und durch ihre überreiche Zahl ihn an der Einsicht verzweifeln lassen. » Das Büchlein diene auch dazu, Erklärungen der Schule oder irgendwie Gehörtes zu notieren. Wenn es immer wieder gelesen werde, dann « wird der fleißige Student sicherlich aus dieser Art des Notierens in kurzer Zeit bedeutsame Fortschritte machen ».

Außerdem bittet Defuns seine Schüler, von dem, was in der Schule geschrieben wurde, einen Auszug des Wichtigsten zu machen (Synopsim aut breve Compendium). Dadurch würden Gedächtnis und Verstand glücklich unterstützt werden. Des genaueren schlägt er vor : « Zuerst schreibe man den Titel und die Einteilung der Tractate, Disputationen und Quaestionen, darauf schließe man sofort die These an, danach einen oder zwei der wichtigeren Gründe für die These. Hierauf folge eine oder zwei der bedeutendsten Objectionen mit der entsprechenden Lösung. All das muß aber äußerst kurz gefaßt werden, so daß es scheint, als handle es sich mehr um Andeutungen als um Ausführungen. »

Was das Studium selbst anbetrifft, so mahnt unser Professor, ja den status quaestionis genau zu erfassen. Er warnt vor vielem Lesen. « Wer im Lesen zuviel eilt, erfaßt das Gelesene zu wenig. Solche werden nämlich sicherlich bescheidenen Erfolg haben und kaum soviel Belehrung schöpfen, als bei der bloßen Betrachtung der Wellen des Nils herausschaut. Man muß langsam vorgehen, nicht vieles lesen, sondern Bedeutendes (multumque legere, non multa). Und wenn Begriffe oder Anschauungen begegnen, die dem Verstande Schwierigkeiten bereiten, so muß nicht gleich energielos der Mut mit allem preisgegeben werden (cum theca imbecilliter obyci animus), sondern im Gegenteil die Lesung und das Studium fortgesetzt werden, denn beharrliche und unermüdliche Arbeit besiegt alles (Vergil, Georgica 1, 145). Oft werden frühere Darlegungen erst durch spätere klar und zwar deshalb, weil die Dinge unter sich zusammenhängen. »

« Überdies ist es ersprießlich und dem Fortschritte förderlich, wenn der Schüler Belege und Beweise sowohl für seine Meinung als auch gegen ihn vorgebrachte Objectionen für sich selbst, wenn nicht mündlich, so doch geistig (si non vocaliter, saltem mentaliter) so formt, als ob er sie

einem anderen beweisen wollte. » Defuns rät auch, seine Gedanken mit Beispielen und Bildern ins Licht zu setzen, mahnt aber : « In allem aber hüte er sich vor dem Übermaß » (in omnibus tamen caveat ne quid nimis). Schließlich kommt P. Adalbert noch auf die Disputation zu sprechen, die ja auch in Disentis in Übung waren [1]. Er betrachtet die Disputation als « das Leben und die Seele des ganzen philosophischen Studiums, ohne welche das Schreiben und Forschen tot und beinahe unnütz ist. Sie muß vor allem dem Schüler am Herzen gelegen sein. » Defuns gibt uns eine Beschreibung der Disputation und fügt acht Regeln für das Disputieren bei. Unter anderem warnt er vor dem Vielreden, da man sonst gerne zu unsicheren Behauptungen hingerissen werde. Ebenso bittet er, sich nicht von schreienden und aufgeregten Gegnern aus der Ruhe bringen zu lassen. Alles in allem sind diese praktischen Ratschläge typisch für die Barockzeit, die nicht so sehr in stillem einsamem Forschen auf der Zelle ihr Ideal sah, sondern im fleißigen Besuche der Schule, vielem Sammeln und eifrigem Disputieren [2].

Die Hauptfrage, die an das Werk von Defuns zu richten ist, betrifft die Stellung des Verfassers in der *Geschichte der Philosophiebücher*. Das erste selbständige Opus dieser Art waren die Disputationes metaphysicae des Jesuiten Franz von Suarez, die 1597 in zwei Foliobänden zu Salamanca erschienen sind. Sie lösten die bisherigen Kommentare zu der mehr oder weniger systemlosen Metaphysik des Aristoteles ab und leiteten zu den eigenständig aufgebauten systematischen Metaphysikbüchern über. Es begann die Ära der Handbücher großen Stiles, welche die ganze Philosophie von Grund auf darlegten und gewöhnlich sich als Summa philosophiae oder Cursus philosophicus betitelten. Solche Werke schufen z. B. die Jesuiten Cosmus Alamannus († 1634) und Franz von Oviedo († 1651), die Dominikaner Johannes a Thoma († 1644), ein aus Österreich stammender Portugiese, und Anton Goudin († 1695), ein Franzose. Wie bei Suarez wurde meist die allgemeine und die spezielle Metaphysik nicht getrennt. Die Philosophiebücher behandelten daher die Seelenlehre auch in der Physik, worunter nicht die moderne Wissenschaft verstanden wurde, sondern die Philosophia naturalis, die Naturphilosophie [3]. In diesen Strom der Tradition gehört das Werk des Disentiser Mönches.

Wir können aber den Standort des Werkes noch genauer festlegen. Zwar zitiert Defuns nur ganz wenige Male die Philosophie von Goudin,

[1] I. MÜLLER, Die Abtei Disentis 1655-96. 1955, S. 99-100 (zitiert Abtei II.).
[2] Philosophia I. S. 258-262 über Disputation.
[3] M. GRABMANN, Mittelalterliches Geistesleben 1 (1926) 525 ff., 539-541, 545.

tatsächlich aber schließt sich das Disentiser Opus im großen und ganzen ziemlich genau an den Aufbau und die Formulierungen von dessen Werk an[1]. *P. Anton Goudin O. P.* († 1695) wirkte in Avignon und Paris und gab 1671 in Lyon erstmals seine Philosophia juxta inconcussa tutissimaque divi Thomae dogmata tomis quatuor comprehensa heraus, die er in der Pariser Edition von 1674 noch verbesserte und vermehrte. Es handelt sich um die zu Avignon gehaltenen Vorlesungen, die in praktischer und gediegener Art die grundlegenden Gedanken der scholastischen Philosophie darlegten und noch im 19. Jh. neuaufgelegt wurden, ja sogar heute noch ihren Wert behalten haben. Goudins Tractatus theologici konnte Defuns nicht kennen, denn sie wurden erst lange nach des Verfassers Tode 1723 in Köln gedruckt[2]. Von Goudin stammt also der Hauptinhalt und auch in etwa die didaktische Anordnung. Wenn Defuns schon vielfach auch Quellen zitiert, so hatte er sie oft nur aus der Hand von Goudin. So dürfte P. Adalbert kaum die Werke von Johannes von Thoma selbst eingesehen, sondern die Zitate unmittelbar aus Goudin übernommen haben[3]. Ausgenommen ist freilich immer das Schrifttum des hl. Thomas von Aquin, das Defuns selbst studiert hat.

Neben Goudin spielte *P. Philipp du Trieu* (1580-1645) eine gewisse Rolle, der 1614/15 in Douai eine Manuductio ad Logicam sive Dialectica studiosae juventuti ad Logicam praeparandae schrieb, die in der Barockzeit noch viel aufgelegt wurde[4]. In Disentis war das praktische und grundlegende Buch seit 1661 der Leitfaden im philosophischen Kurse. 1664 dozierte auch P. Athanas Gugger von St. Gallen nach du Trieu[5]. Also genoß der junge P. Adalbert Defuns, der 1662 Profeß ablegte, ebenfalls den Unterricht nach der Logik des genannten Jesuitenpaters. Und vermutlich erteilte Defuns später selbst nach diesem Werke die philosophischen Grundlagen. Fast zwanzigmal zitiert Defuns das Opus von du Trieu in seiner Philosophie und zwar meist in dem Sinne, daß die Schüler die betreffenden Teile aus du Trieu wiederholen sollen. Offenbar

[1] GOUDIN ist zitiert mit Namen in der Philosophia I. S. 93, 102, 346; II. S. 338.

[2] Dictionnaire de Théologie Catholique 6 (1947) 1508. Lexikon für Theologie und Kirche IV. 627. Benutzt wurde das Exemplar der Universitätsbibliothek Fribourg (A 639) in der Ausgabe von Köln 1681 in 4 Bänden, 1. Bd. Logica, 2. Bd. Physica I., 3. Bd. Physica II. III. IV., 4. Bd. Moralis et Metaphysica.

[3] Vgl. Philosophia II. S. 255 = GOUDIN II. S. 359.

[4] Über ihn C. SOMMERVOGEL, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bibliographie 8 (1898) 234-236. Ich benutzte die Kölner Ausgabe von 1651 der Universitätsbibliothek Fribourg (Ant. 4517).

[5] Abtei II. S. 99-100, 107.

stand das Werk den Zuhörern noch zur Verfügung. Wir finden daher Hinweise wie vide Trieu (I. S. 354 usw.) ; repetere potes ex Trieu ; etiam repete ex Trieu ; de his repete in Trieu, repete dicta in Trieu usw. (I. S. 396, 436, 654, 780). Einzelne Bemerkungen sind noch deutlicher : nos olim in Trieu ; tradidimus, quae etiam videri potest in Manuductione ad Logicam Philippi Trieu (I. S. 398, 534). Trieu war also gleichsam die Ausgangsstation für Defuns und die solide logische Unterlage seiner späteren Arbeiten.

Der dritte Gewährsmann, den P. Adalbert stets auf seinem Pulte hatte und eifrigst nachlas, war *P. Pierre de Saint-Joseph* († 1662). Petrus a S. Josepho, wie er lateinisch heißt, gehörte der Zisterzienser-Reform-Kongregation der Fulienser (Feuillanten) an und wirkte in Toulouse, Sitten und Paris. Auf seine Idea theologiae, die in vier Bänden zu Paris 1640 erschien, folgte 1654 die Idea philosophiae. P. Josef war Molinist und schrieb 1633 eine Schrift, in der er darlegte, daß St. Thomas die praedestinatio physica irrigerweise zugeschrieben werde. Verdienste erwarb sich der eifrige Zisterzienser im Kampfe gegen die Jansenisten, gegen die er in lateinischer und französischer Sprache zu Felde zog [1]. Defuns zitiert ihn an die 25mal, jedoch vielfach im abweisenden Sinne. So lesen wir oft : Dices cum Petro a S. Josepho, instabis cum Petro, ita fere omnes contra Fuliensem usw. (I. S. 160, 403, 509 usw.). Der Disentiser Benediktiner war eben ein strammer Anhänger der aristotelisch-scholastischen Philosophie thomistischer Richtung, was der französische Zisterzienser nicht war. Das wird beispielsweise klar, wenn Defuns mit dem Stagyriten und dem Aquinaten die These verficht, daß Gott nicht das Zukünftige vor seinem eigenen Dekrete erkennen könne, was Petrus a S. Josepho als gedankenloses Reden des Aristoteles hinstellt. Mit Goudin antwortet Defuns, daß diese Ausrede nicht einmal einer Widerlegung wert sei [2]. Aber Defuns benutzt doch mehrmals den französischen Philosophen, besonders auch in naturwissenschaftlichen Dingen, in denen P. Petrus mehr mit der Wissenschaft Kontakt hatte als unser P. Adalbert im abgelegenen Disentis. Über die Mondflecken, über das Echo und über die Beseelung des Foetus vom dritten Tage an beruft sich Defuns ausdrücklich auf seinen französischen Kollegen, dessen Ausführungen er empfiehlt [3].

[1] Dictionnaire de Théologie catholique 12 (1935) 2042-2044. K. WERNER, Der hl. Thomas von Aquino 3 (1859) 442 ; K. HURTER, Nomenclator literarius recentioris Theologiae catholicae 1 (1871) 760-761.

[2] Philosophia I. S. 743.

[3] Philosophia IV. S. 90, 238, 285.

Von den übrigen zitierten Quellen ist einzig erwähnenswert eine Anspielung auf den Cursus philosophicus (3 Bde. 1640) des spanischen Jesuiten *Franz von Oviedo* († 1651), die sich bei der entsprechenden Materie bei Goudin und Petrus a S. Josepho nicht findet [1]. Möglicherweise hatte es Defuns dennoch aus zweiter Hand. Wohl wirklich eingesehen hat unser Disentiser Gelehrter die vier Bücher Chronographiae (1580-85), das Hauptwerk des französischen Exegeten und Orientalisten *P. Gilbert Genebrard* († 1597), die heute noch apologetischen Wert besitzen [2]. Diesen Benediktiner nennt Defuns « unser alles wissender Genebrardus » und stützt sich besonders auf ihn bei der Darlegung der alten Sprachen [3].

Als Quelle auszuscheiden hat der 1696 herausgekommene Cursus philosophicus von *Card. Coelestin Sfondrati*, da dieses Werk erst nach der Abfassung der Philosophie herauskam und nur immer anhangweise an etwa 25 Stellen später beigefügt wurde. Meist brauchte der Ergänzer die Ausdrücke : alias rationes habes apud Card. Sfondrati, clarius explicatum apud Card. Sfondrati, Plura habes in Praeludio Logicae Card. Sfondrati usw. [4] Gelegentlich wird der St. Galler Gelehrte sogar getadelt : de albedine nimis philosophatur Card. Sfondrati ... quem hic consule [5]. Übrigens ist das Werk von Sfondrati anders aufgebaut und viel ausführlicher und wissenschaftlicher durchgeführt, sodaß es nicht als unmittelbare Quelle hätte dienen können, auch wenn es früher erschienen wäre. Ebenso sind die etwa acht Zitate von *Ludwig Babenstuber*, die sich auf dessen 1706 erschienene Philosophia Thomistica Salisburgensis beziehen, erst später dem Texte von einem anderen Erklärer beigefügt worden [6].

Fragen wir uns, gegen welche Gegner Defuns am meisten zu Felde zieht. Daß er als überzeugter Anhänger der scholastisch-thomistischen Wissenschaft gegen die Befürworter anderer Richtungen sein Schwert zieht, wird noch in anderem Zusammenhange darzustellen sein. Hier sei nur auf zwei Gegner hingewiesen, auf Jansenius und Descartes, die beide noch das 17. Jh. stark beeinflußten und von unserem Disentiser Apologeten scharf angegriffen werden. Weil Cornelius *Jansenius* († 1638) « den gewöhnlichen Weg der Scholastiker, den die Naturphilosophie bestätigt, verlassen hat und seinem eigenen Geiste allzusehr nachgab, deshalb ist er kopfüber in die Tiefe gestürzt ». Seine Äußerungen entsprangen « einer

[1] Philosophia I. S. 548. Respondet Franciscus Oviedo ... sed contra.
[2] Lexikon für Theologie und Kirche 4 (1932) 371.
[3] Philosophia I. S. 680, 683, 685, 708 ; Theologia V. 357.
[4] Vgl. Philosophia I. S. 328, 330, 334, 421 usw.
[5] Philosophia I. S. 400.
[6] Philosophia I. S. 284, 303-304, 418, 534, 647 ; II. S. 92, 233.

übereilten Leidenschaft »[1]. Noch mehr hat sich Defuns mit den Lehren von *René Descartes* († 1650) abgegeben, dessen philosophische Werke 1663 indiziert wurden. Die Cartesianische Philosophie leugnete die reale Verschiedenheit der Akzidentien von der Substanz. Wahrscheinlich daher kam es, daß manche die Frage, ob und was für eine Qualitas möglich sei, einfach ungelöst ließen und die Natur der Qualitas als unerforscht hinstellten. « Wenn auch das alles mit der Wahrheit nicht unvereinbar ist, so folge ich doch dem Aristoteles und andern nicht gewöhnlichen Philosophen und behaupte : Die Qualität wird richtig definiert als Accidens der Eigenschaft, nach welchem wir sagen : Wie beschaffen. »[2] Was Defuns über Cartesius sagt, ist meist aus Goudin genommen und daher nicht originell. Er nennt ihn « den schlechten Philosophen unseres Zeitalters und um die allgemeine Philosophie übel verdient », und schilt ihn einen « albernen Philosophaster ». Seine Auffassung von der unendlichen Größe der Welt bezeichnet er als ein neu aufgewärmtes Märchen der antiken Philosophen (Horum deliria ex aliqua parte enovavit), zu dessen Begründung er ein « kindisches Argument » (puerile argumentum) anführe[3].

2. Die Theologie

An die vier Bände der Philosophie schließen sich fünf Bände der Theologie an, die sich im Stiftsarchive von Disentis erhalten haben. Auch diese *Handschriften* sind vom gleichen Johann Jakob von Castelberg geschrieben, der schon die Philosophie kopiert hatte. Der zweite Band wurde im Verlaufe des Jahres 1720, der dritte und vierte im Verlaufe des Jahres 1721 geschrieben, während der letzte am 4. Juni 1722 beendet war. Am 24. März 1721 nannte sich Castelberg « Clericus Disertinensis », am 4. Juni 1722 « Sacratissimae Theologiae Candidatus ».[4] Wer diktierte diese Theologie ? Auf der ersten Seite des ersten Bandes steht : « Expositus (Cursus) et dictatus ab multum Reverendo Doctissimo Domino Martino Biatt (!) » und wiederum auf der letzten Seite des letzten Bandes finden wir die Bemerkung : « Dictata (sc. Theologia) et explicata abs Admodum Reverendo atque Doctissimo Patre Martino Biart Professore Nostro Claris-

[1] Philosophia I. S. 67.
[2] Philosophia I. S. 597.
[3] Philosophia II. S. 42-49, 225, 280, 315, 340.
[4] Theologia II. S. 371, 378 ; III. S. 247, 577, 624, 658, 738 ; IV. S. 92, 506, 766 ; V. S. 569, 691.

simo. » Es handelt sich um den Tavetscher *P. Martin Biart*, der 1713 Profeß ablegte und 1719 zum Priester geweiht worden war. Bald darauf erhielt er das Amt eines Subpriors und 1724 das des Dekans. Der geachtete Religiose starb 1774. Daß die jungen Primizianten gleich als Lehrer der Theologie bestimmt wurden, ist nicht auffällig. Auch bei der Philosophie war es so, wie schon berichtet wurde.

Der *Verfasser* des ganzen Werkes ist einwandfrei durch die noch erhaltenen Titel aller fünf Bände bezeugt : « Cursus Theologicus Ad Mentem D. Thomae Aquinatis Doctoris Angelici Universam Theologiam Speculativam et Moralem complectens et in 5 Thomos distinctus Auctore Illustrissimo ac Reuerendissimo Domino Domino S(acri) R(omani) J(mperii) *Principe Adalberto tertio* eiusdem Monasterii Disertinensis *Abbate* Vigilantissimo. » Am Ende der Praefatio ad Lectorem des ersten Bandes (S. 5) gibt sich der Verfasser ebenfalls zu erkennen : « Vale et fave et pro misero Peccatore F. Adalberto s(ive) vivo (sive) mortuo pias ad Deum preces in aliquam proni in eum animi significationem effundere memento, quod impensius oro atque obtestor. » Dann beruft er sich oft auf seine Philosophie, die ihm ja ebenfalls sicher zugeschrieben werden muß, mit Ausdrücken wie : vide, quae dixi in Logica : vide Logicam nostram ; ut dixi in Metaphysica ; in Metaphysica non nihil de hac materia attigimus ; hanc quaestionem fuse prosecuti sumus in Metaphysica usw. [1]. Genau wie die Philosophie ist auch die Theologie dem Abte Adalbert II. de Medel (1655-1696) gewidmet : non id voluntate mea scribere praesumpsi, homo tenuis eruditionis et earum paene ignarus, sed Illustrissimi et Reverendissimi Domini D. Adalberti Abbatis, cui me vitamque meam dudum nuncupato solemni obedientiae Religioso voto penitus subieci imperiis obsequens [2].

Die *Zeit der Abfassung* kann ziemlich genau bestimmt werden. Defuns sagt selbst, daß er seine Theologie zwei Jahre nach seiner Philosophie zu schreiben begonnen habe [3]. Für deren zweiten Band ist aber das Jahr 1688 gesichert, wie schon dargelegt wurde. Daß 1690 das Abfassungsjahr war, ergibt sich aber noch deutlicher. Defuns erwähnt im zweiten und vierten Bande die sog. Bova gronda vom 29. Juni 1689 als im « vorhergehenden Jahre » geschehen und beruft sich auf das 1690 vom Churer

[1] Theologia I. S. 133, 148, 149, 356, 357, 360, 379 ; II. S. 31 ; III. S. 35, 463, 525, 567 ; V. S. 87, 88.

[2] Theologia I. S. 1. Der Text stimmt fast wörtlich genau mit Philosophia I. S. 16 überein. Da Defuns 1662 Profeß ablegte, ist das dudum gut begründet.

[3] Theologia I. S. 3.

Bischof verkündete Jubiläum [1]. Ferner wissen wir, daß P. Adalbert Defuns gerade anfangs 1690 sich mehr dem Studium der Werke des Theologen Gonet widmete, auf dessen Thesen er sich oft und oft stützte [2]. Mithin müssen wir das Jahr 1690 zum mindest für die Bände II.-IV. festhalten.

Defuns schrieb die vorliegenden fünf Bände. Er selbst sagt, daß der fünfte der letzte seiner scholastischen Theologie sei [3]. Aber er hatte noch im Sinne, einen sechsten zu verfassen, dem er den Titel : *Tomus Controversarium* geben wollte. Darin sollten z. B. die Einwürfe der Neuerer gegen die Eucharistielehre behandelt werden [4]. Offenbar kam es nicht mehr zu dessen Abfassung. Hingegen nennt uns Defuns noch ein anderes Werk, das mehrbändig war, nämlich seine *Centurien*, auf das noch zurückzukommen ist. Kleineren Umfang hatte sein Opus über den *Jubiläumsablaß*. « Viele Zweifel über das Jubiläum haben wir schon lange (iam olim) in einem eigenen kleinen Werklein (peculiari opusculo) gelöst, weshalb wir hier dieses Thema nur kurz durchgehen wollen. » [5] Vielleicht handelte es sich damals um das Jubiläum von 1675, das ja auch im Bündner Oberland große Beachtung erfuhr [6].

Die fünf Bände der Theologie, die im ganzen 3321 Seiten umfassen, verteilen den *Stoff* wie folgt :

Bd. I. S. I. Titel. III.-VII. Widmung. S. 1-5 : Praefatio ; 6-59 : de Natura et Qualitatibus Theologiae ; 60-179 : de *Existentia, Unitate Dei,* eius Natura Nominibus et Attributis ; 180-248 : de Cognoscibilitate Dei et Visione beatifica ; 249-323 : de Scientia et Ideis Dei ; 324-379 : de Voluntate Dei eiusque Providentia ; 380-433 : de Praedestinatione.

Bd. II. S. 1-2 : Praefatio ; 2-125 : de *Trinitate* ; 126-329 : de *Angelis* ; 330-378 : de *Homine* et variis statibus naturae humanae ; 379-495 : de ultimo Fine hominis eiusque Beatitudine ; 496-600 : de Actibus Humanis ; 601-693 : de Moralitate eiusque Principiis et Regulis.

Bd. III. S. 1-3 : Praefatio ; 4-56 : de *Virtutibus ;* 56-247 : de Vitiis et *Peccatis ;* 248-395 : de Legibus ; 396-577 : de Gratia ; 577-658 : de Fide theologica ; 659-738 : de Spe et Charitate.

Bd. IV. S. 1-2 : Praefatio ; 3-92 : de *Prudentia, Fortitudine et Temperantia ;* 92-363 : *de Jure et Justitia ;* 363-506 : de Religione ; 506-567 : de Statu reli-

[1] Theologia II. S. 545 ; IV. S. 567.
[2] A SF (18) 6 zum 17. Febr. 1690 : P. Adalbertus Theologiae Professor pro Thomista Gonet suspirat. Adalbert II. an Abt Sfondrati. Stiftsarchiv Einsiedeln.
[3] Theologia V. S. 2-3.
[4] Theologia V. S. 200. Über Defuns als Kontroversprediger Abtei II. S. 487.
[5] Theologia IV. S. 563-564.
[6] Bündner Monatsblatt 1956, S. 34-38.

gioso et Horis Canonicis ac Indulgentiis ; 568-766 : de *Deo Incarnato* Sacramentorum Auctore.

Bd. V. S. 1-2 : Praefatio ; 3-129 : de *Sacramentis* in Communi ; 130-197 : de Baptismo et Confirmatione ; 198-388 : de Eucharistia ; 388-519 : de Poenitentia ; 520-569 : de Extrema Unctione et Ordine ; 569-589 : de Matrimonio ; 589-691 : Epilog.

Die *Textüberlieferung* läßt auch hier manches zu wünschen übrig. So begegnen wir wiederum der Verdoppelung der Konsonanten (I. S. 1 : compillare ; II. S. 682 : styllo ; III. S. 20, 56 : pollitica, innittati) und der Schreibung von o statt a (I. S. 436 : obstrusissima usw.). Mancher Fehler läßt sich erst durch Vergleichen mit der Vorlage recht deuten. Immerhin ist die Integrität des Textes durchaus gesichert.

Wie die Philosophie hat auch die Theologie des Abtes *praktische Zwecke*. Defuns schuf das ganze Werk, wie er selbst betont, « zum Nutzen der studierenden Jugend »[1]. Es sind also die gleichen Fratres, die er schon vorher in der Philosophie hatte, als seine Theologieschüler anzunehmen. Diesem Ziele entspricht wiederum die ganze Anordnung in kleine Abschnitte, das gleiche Einteilungssystem und die Auswahl des Wichtigsten, was hier nicht mehr weiter belegt werden muß.

Während damals die Philosophiebücher relativ neu waren, kann das von den Theologiebüchern nicht gesagt werden. Seit dem Spätmittelalter und besonders seit dem Trienter Konzil gab es viele theologische Gesamtwerke[2]. Und Defuns las eifrig die ihm zugängliche Literatur. Er war sich seiner Grenzen wohl bewußt und sammelte « wie eine fleißige Biene aus verschiedenen Verfassern »[3]. Unter den zahlreichen Barockscholastikern hatte es ihm aber einer ganz besonders angetan, den er auch als seinen Führer durch die schwierigsten Fragen erwählte, der *Dominikaner P. Jean Baptiste Gonet* († 1681). Was dessen Ordensgenosse P. Anton Goudin für die Philosophie von P. Adalbert war, das bedeutete P. Jean Baptiste Gonet für die Theologie. Er zitiert ihn ausdrücklich mit Namen freilich nur etwa 6 Mal zu einzelnen Fragen[4]. Aber wir wissen schon aus einem Briefe des Abtes Adalbert de Medell vom 17. Februar 1690, daß Defuns vor allem Gonet studierte[5]. Gonet wurde um 1616 zu Béziers geboren, trat in das Dominikanerkloster seiner Heimat ein, wurde später

[1] Theologia I. S. 1 : in commodum studiosae juventutis.

[2] M. GRABMANN, Geschichte der katholischen Theologie 1933, S. 161 f.

[3] Theologia I. S. 1 : variis auctoribus veluti apis sedula ... compillare sum aggressus.

[4] Theologia II. S. 311, 682 ; III. 608 ; V. 214, 339, 344.

[5] A SF (18) 6 zum 17. Febr. 1690.

Lehrer der Theologie in Bordeaux, wo er die meiste Zeit wirkte. 1671-74 amtete er als Provinzial. Seit 1677 arbeitete er in seiner Heimat an der Revision seiner Schriften, bis er 1681 starb. Sein Hauptwerk ist der *Clypeus theologiae thomisticae* contra novos eius impugnatores, das in 16 kleinen Bändchen zu Bordeaux 1659-1669 herauskam. Es umfaßte die ganze dogmatische Theologie und erlebte zahlreiche Auflagen. Schon das Jahr 1680 brachte die neunte. Noch 1876 kam zu Paris eine Neu-Edition heraus. Gonets Anliegen war nicht in erster Linie eine Auseinandersetzung mit den Irrlehren des 16. Jh., sondern die Verteidigung des hl. Thomas von Aquin gegen die Skotisten und Nominalisten sowie einige Jesuitentheologen. Diese seine Aufgabe hat er glücklich gelöst, wenn er auch im Sinne seiner Zeit manchmal zu starr an der überkommenen Tradition festhielt und sich da und dort zu sehr mit unfruchtbaren Spitzfindigkeiten abgab. Die Summa theologica des Aquinaten hat er tief erfaßt und gediegen dargelegt. Einen Zweifel äußerte er nie. Die Hauptlehren faßte Gonet später in seinem Manuale Thomistarum zusammen, das in drei Teilen, jedoch als ein Folioband, 1680 erschien und noch 1778 in Venedig neu aufgelegt wurde. Es faßt das Wesentliche seines Clypeus sehr glücklich zusammen [1].

Defuns schloß sich inhaltlich und formell an sein Vorbild an. Auch die ganze Anordnung deckt sich. Man kann fast Band für Band des Clypeus fortlaufend mit dem Cursus theologicus vergleichen, ohne daß man lange suchen muß. Der Unterschied ist nur, daß Defuns vieles übergeht. Für seinen ersten Band über Gott zog P. Adalbert die ersten vier Bände des Clypeus heran, jedoch führte der Disentiser Professor die Prädestination nicht so weit aus. In seinem zweiten Bande behandelte Defuns zunächst die heiligste Dreifaltigkeit und die Engel, wofür er Bd. V.-VI. des Clypeus benutzte. Daran schloß P. Adalbert die Anfänge der Schöpfung und die Erbsünde (II. S. 330-378), was Gonet erst später im Bd. IX. S. 106-330 darlegt. Der Disentiser Theologe richtete sich hier, übrigens ganz mit Grund, nach dem Aufbau von Gonets Manuale (Pars I. S. 208-224). Im übrigen Teil des zweiten Bandes sprach Defuns über den Zweck des Menschen, über seine Glückseligkeit und über den sittlichen

[1] Dictionnaire de Théologie catholique 6 (1947) 1487-1489. J. FINKENZELLER, Die Lehre von der Taufe und Buße nach J. B. GONET. München 1956, S. XVII-XX und 323-329. Vom Clypeus stund die zweite Auflage von 1666-68 wenigstens für Bd. I.-XIV. zur Verfügung (Stiftsbibliothek Engelberg). Für die übrigen Bde. XV und XVI konnte vom Clypeus die Pariser Folio-Ausgabe (Editio tertia) Bd. V. (1669) mit der ganzen Sakramentenlehre eingesehen werden (Stiftsbibliothek Einsiedeln). Das Manuale von 1680 besitzt das Stiftsarchiv Disentis.

Wert seiner Handlungen genau nach Bd. VII. und VIII. (pars prima) des Clypeus. In seinem dritten Bande bezieht sich P. Adalbert in der Weiterführung seiner Sittlichkeitslehre auf Bd. VIII. (prima et secunda pars) sowie in der Behandlung der Gnade und Rechtfertigung auf Bd. IX. und X. von Gonets Werk. Nicht so viel wie bisher schließt sich Band IV. des Cursus theologicus, der die theologischen Tugenden ins Licht setzt, an den Clypeus an (VIII. pars prima, S. 595-616, 702). Für die Christologie sind Band XI.-XII. des Clypeus maßgebend. Der fünfte Band von Defuns, der den Sakramenten gewidmet ist, stützt sich vielfach auf die entsprechenden Büchlein von Gonet (XIII. Sakramentenlehre, Taufe, Firmung, XIV. Eucharistie, XV.-XVI. Buße, Ölung, Ordo, Ehe).

Da Gonet mehr spekulativer Dogmatiker war, aber nicht eigentlich Moralist und Jurist, mußte sich Defuns für diese Belange noch eine wesentliche Ergänzung dazu verschaffen. Diese bot der *Cursus theologicus* in gratiam et utilitatem Fratrum Religiosorum *S. Galli* impressum, den die St. Galler Druckerei 1666 begann und dessen Titelauflage auf allen Bänden das Jahr 1670 aufweist. Der Hauptverfasser ist kein anderer als der aus Mailand stammende St. Galler Mönch *Coelestin Sfondrati*[1]. Der Cursus theologicus mochte umso mehr ziehen, als Sfondrati 1687 die Abtsmitra und 1695 den Kardinalspurpur erhielt († 1696). Zwar steht sein Name nicht auf den Titelblättern des zehnbändigen Werkes, da nur die Patres SS. Theologiae S. Galli Professores als Redaktoren genannt sind, aber er scheint doch der spiritus agens des ganzen Opus gewesen zu sein. Neben der Approbatio der Salzburger Theologieprofessoren (7. Juli 1669) fehlt auch diejenige der Theologi Societatis Jesu in alma Universitate Friburgensi (anfangs 1670) nicht. Sfondrati war Thomist, insofern er den Scotismus ablehnte, aber er gehörte nicht zu der engeren Nachfolgeschaft des Aquinaten, wie etwa die Dominikaner Goudin und Gonet. Im Vorworte (Bd. I. S. 5) betonen zwar die Herausgeber der Sanktgaller Theologie, daß ihnen sowohl methodisch wie inhaltlich keiner höher stehe als St. Thomas, der « bei den Theologen das größte Ansehen erlangt hat ». Von dessen Darlegungen und Thesen « möchten wir nicht leicht abgehen ; wenn aber manchmal ein dringender Vernunftsgrund und die gewichtige Autorität der Doctoren uns mahnt, die gegenteilige Meinung aufzunehmen, so werden wir ihr bei aller Verehrung des hl. Thomas beipflichten und nicht auf das Wort des Meisters schwören, wie gewisse es tun ». Die zwar dicken, aber doch kleinen, leicht auf Reisen mitzu-

[1] Bibliographie und Biographie bei R. HENGGELER, Profeßbuch von St. Gallen 1929, S. 149-151, 328-331, bes. 329.

führenden Bändchen fanden aber deshalb so großen Anklang, weil sie die praktische Seite der Theologie, die moralischen und juristischen Fragen und pastorellen Nöte des Klerus in ausführlicher und wissenschaftlicher Art und Weise darlegten. Wie noch aus den Besitzvermerken der Disentiser Exemplare in Archiv und Bibliothek zu erschließen ist, war die Theologia Sangallensis in den Benediktinerabteien Pfäfers und Engelberg und in dem Kartäuserkloster Ittingen in Gebrauch. Auch in Disentis war sie sicher 1675 Schulbuch in der Theologie. Noch 1703 diente sie dem gleichen Zweck [1]. Wir dürfen also annehmen, daß P. Adalbert Defuns selbst sie in der Schule erklärt hat.

Da sich Defuns in eigentlichen dogmatischen Fragen nicht an die Sanktgaller hielt, begegnen wir erst im dritten Bande seiner Theologie längeren und bedeutenderen Anlehnungen (III. S. 248 Gesetze ; 649-658 Verkehr mit Häretikern ; 717-722 brüderliche Zurechtweisung). Auf die St. Galler Theologie wird erst im vierten Bande des Defunsischen Werkes (IV. S. 39-56 Abstinenz, Fasten ; 76, 86, 474-479 Hexerei ; 493 Lüge ; 498 Simonie ; 512, 525-527 Klosterregeln ; 530 Benefizien) öfters zurückgegriffen. Auch im fünften Bande fehlen die Sanktgaller nicht (V. S. 152-160 Spender der Taufe ; 328-329 Diakon ; 490-491 Bußen ; 562-563 Spender der Priesterweihe). Ausführlich zitiert wird die Theologia Sangallensis an die zweidutzendmal. Manchmal verweist Defuns auf ihre längeren Ausführungen mit den Worten : ut optime notant Sangallenses ; vide bzw. consule Sanctgallenses ; qui plura cupit, consulat (adeat) Sanctgallenses ; vide plura apud nostros Sanctgallenses usw. [2]. Aber weit öfters ist die St. Galler Theologie nicht mit Namen angegeben und doch inhaltlich oder formell reichlich benutzt. Das schönste Lob spendet er ihr bei der Behandlung der Glaubwürdigkeit der Mysterien : « Wer mehr Gründe und Belege für die Glaubwürdigkeit unserer Glaubensgeheimnisse wünscht und zwar solche im eleganten Stile und in plastischer Form (eleganti stylo graphice descripta), der möge sich bitte an den ersten Tractat des fünften Bandes der Sanktgaller Theologie und an den ersten Artikel der ersten Disputation über den Glauben bei Johann Baptist Gonet machen. » [3]

Aber Defuns steht seinen Mitbrüdern an der Steinach doch selbständig und kritisch gegenüber. So ist er der Ansicht, daß jemand nur in extrema

[1] Abtei II. S. 126-127, 133, 495, 500, 502.

[2] Theologia III. S. 147, 608, 722, 727 ; IV. 26, 136, 140, 242, 272, 293, 396, 422, 458, 504, 505, 528, 534, 563, 753 ; V. 101, 382, 385, 388.

[3] Theologia III. S. 608. Theol. Sang. IV. S. 1-99 (nicht Bd. IV., wie Handschrift angibt). Clypeus X. S. 346 ff., bes. 498-578.

necessitate, nicht aber in gravi necessitate fremdes Eigentum an sich ziehen könne. Diese These will er aufrecht halten, « was auch immer die Sanktgaller darüber zweideutig (ambigue) schreiben mögen » [1]. Beim Begriff der Simonie distanziert sich Defuns ebenfalls von seinen Confratres. Nach ihm ist die Anwendung von Geld zur Erreichung eines kirchlichen Benefiziums auch dann Simonie, wenn es nicht als adäquater Preis, sondern nur als Beweggrund und Anreiz (motivum et illecebra) gegeben wird, um den Kollator günstig zu stimmen. Defuns will in foro externo et interno saubere Klarheit haben und mahnt daher, « nicht mit den Sanktgallern zu sagen » (neque dicas cum Sanctgallensibus), es sei dies per modum alicuius illecebrae wenigstens vor Gott und dem eigenen Gewissen (in foro animae) gestattet [2]. Ebenso scheinen die St. Galler mit Lessius doch in etwa zu billigen, daß sich einer betrinkt, wenn er von einem Tyrannen dazu unter Todesstrafe angehalten wird. Unser Disentiser Pater spricht in diesem Zusammenhang von quidam Laxitatum Doctores [3]. Endlich ist P. Adalbert mit den Thomisten der Ansicht, daß alle Sakramente, die einen Charakter aufprägen, sicher wieder aufleben, wahrscheinlich auch die übrigen. Die Theologen von der Gallusabtei nehmen das sicher nur bei der Taufe an, halten es indes bei den andern Sakramenten als wenig wahrscheinlich (valde dubium est [4]). Wichtig aber ist, daß Defuns in der tieferen Grundhaltung von den Sanktgallern wesentlich abweicht. Als strenger Thomist gibt er nicht dem Willen, sondern dem Verstande die entscheidende Funktion [5].

Coelestin *Sfondrati* schrieb nicht nur den Cursus theologicus, sondern zwei beachtenswerte Schriften gegen den Gallikanismus, dessen Vertreter 1682 sich über die Autorität des Papstes hinwegsetzten. Zunächst kam 1684 das *Regale Sacerdotium* Romano Pontifici assertum heraus, das innerhalb eines Jahrzehntes noch zwei Auflagen erlebte. Als Ergänzung dazu erschien 1687 die *Gallia vindicata*, die darauf hinwies, wie gerade die vier gallikanischen Sätze nirgends mehr verworfen worden waren als in Gallien. Defuns schätzte beide Arbeiten « als wirklich goldene und der Unsterblichkeit würdige Werke » (opera vere aurea ac cedro digna) und hob den « schmucken Stil » der Gallia vindicata hervor (florido ut solet stylo loquitur) [6]. Wo P. Adalbert über den Primat des Papstes spricht

[1] Theologia IV. S. 272. Theol. Sang. VI. S. 307.
[2] Theologia IV. S. 504. Theol. Sang. VII. 587-588.
[3] Theologia IV. S. 54. Theol. Sang. V. S. 189.
[4] Theologia V. S. 100-101. Theol. Sang. IX. S. 105.
[5] Theologia III. S. 147.
[6] Theologia II. S. 682 ; III. S. 626.

oder sich gegen den Probabilismus wendet oder auch die nicht nur moralische, sondern physische Wirksamkeit der Sakramente hervorhebt, da zitiert er Sfondratis Werke [1]. Aus diesem kleinen Detail ersieht man, wie die apologetischen Werke des St. Galler Abtes damals zwar einen zeitgebundenen, aber doch nachhaltigen Einfluß hatten [2].

Sfondratis Zeitgenosse war der Einsiedler *Abt Augustin Reding* († 1692), der 1664 die Controversiae de Deo Uno et Attributis Divinis herausgab, auf die sich Defuns wenige Male bezieht [3]. Das Hauptwerk des Einsiedler Prälaten war die Theologia Scholastica in 13 Bänden, die alle das Jahr 1687 auf ihrer Stirne tragen. P. Adalbert findet, daß Reding z. B. die Bedeutung der scholastischen Theologie « kraftvoll beweist » (nervose probat) [4]. Er schließt sich gelegentlich auch den moraltheologischen Ansichten Redings an [5].

Wie schon in der Philosophie, so benutzte Defuns auch in der Theologie die Idea Philosophiae rationalis seu Logica, die der Zisterzienser *P. Pierre de Saint-Joseph* († 1662) zuerst in Köln 1655 herausgegeben hatte. Pater Adalbert erwähnt den französischen Theologen wenige Male zustimmend, nimmt aber von dessen molinistischen Ansichten Abstand [6]. Es ist das umso weniger zu verwundern, als auch der für Defuns maßgebende Gonet gegen diesen zisterziensischen Philosophen zu Felde zog [7]. In die Exegese ließ sich unser Disentiser Mönch durch die Praeludia Isagogica einführen, die der Karmelit *Antonius a Matre Dei*, Professor der Theologie zu Salamanca, 1669 in Lyon der Öffentlichkeit übergeben hatte [8].

Im übrigen besaß unser Bündner Gottesgelehrte die damals bekanntesten *Moralwerke*. Vielfach zitierte er die sechsbändige erstmals 1625 in München herausgekommene Theologia Moralis des Tiroler Jesuiten Paul Laymann († 1635) [9]. Nicht immer zustimmen kann P. Adalbert dem mil-

[1] Theologia I. S. 55 ; II. S. 682 ; III. S. 626, 656 ; IV. S. 124 ; V. S. 68. Zitiert ist die Gallia Vindicata 1702, S. 146, 687 f., 814.

[2] Dictionnaire de Théologie catholique 14 (1941) 2010-2017, wozu aber J. Hälg, Coelestin Sfondrati, Rom 1942, S. 21-47 zu vergleichen ist.

[3] Theologia I. S. 55, 168.

[4] Theologia I. S. 52 ; II. S. 142.

[5] Theologia IV. S. 527 : Juxta Doctrinam Abbatis nostri Einsidlensis (betr. Verpflichtung der Statuten unter läßlicher Sünde).

[6] Theologia I. S. 65, 285, 360 ; II. S. 196, 472.

[7] z. B. Clypeus VII. S. 719, 750 ff.

[8] Theologia II. S. 140 ; III. S. 615 ; IV. S. 466. Vgl. Wetzer-Weltes Kirchenlexikon 1 (1882) 991-992. Vom Deutsch-Spanier Joh. Eusebius Nieremberg S. J. zitiert Defuns Philosophia I. S. 695 Lib. de Orig. S. Scripturae. Über Nieremberg († 1658) siehe Lexikon f. Theologie u. Kirche 7 (1935) 560.

[9] Theologia III. 379, 714 ; IV. 180, 347, 361, 447, 451, 505 ; V. 683.

den jesuitischen Moraltheologen Tommaso Tamburini († 1675) [1]. Defuns erwähnt auch die Theologie Scholastica (1626/27) des Tiroler Jesuiten Adam Tanner († 1632), die Theologia Moralis (Lyon 1624) des italienischen Probabilisten Martin Bonacina († 1631) und die 1650 erstmals edierte Medulla Theologiae Moralis des westfälischen Jesuiten Hermann Busenbaum († 1668) [2]. Ob unser Disentiser Theologe aber alle diese Werke selbst gelesen hat, bleibe dahingestellt. Manches Zitat mag er auch aus zweiter Hand erhalten haben. Das gilt nicht von den Collectarium sive Summarium Privilegiorum, das der St. Galler Mönch P. Iso Pfau († 1679) im Jahre 1665 für die Kongregation der Schweizer Klöster ausgearbeitet hatte und das Defuns bei der Behandlung der Zensuren anführt [3].

3. Vom Scotismus zum Thomismus

Der schottische Franziskaner *Johannes Duns Scotus* († 1308) betonte mehr die Rolle des Willens, ganz im Gegensatze zu Thomas von Aquin († 1274), welcher dem Verstande die Priorität zuerkannte. Eine Blütezeit der Scotistenschule brach an, als der irische Franziskaner Lucas Wadding († 1657) im römischen Kolleg S. Isidoro einen Mittelpunkt der scotistischen Philosophie und Theologie errichtet und 1639 eine Gesamtausgabe des Scotus veranlaßt hatte. Im Verlaufe des 17. Jh. erschienen viele scotistische Darstellungen [4]. Auch in der Schweiz fand die Lehre gute Aufnahme. So war *P. Fintan Kiefer* († 1672) Scotist, wie schon der Titel seines Werkes : Theses scoto-theologicae de Sacramentis belegt, das freilich erst nach seinem Tode herauskam, nämlich 1698 in Würzburg [5]. P. Fintan wirkte seit 1661 in Pfäfers und besuchte Disentis im Sommer 1664 [6]. Woher P. Fintan seine Ansichten hatte, ist schwer zu sagen. Er war 1645 in Muri, wo P. Aegidius von Waldkirch sein Professor war [7].

[1] Theologia III. S. 701 ; IV. 511.

[2] Theologia V. S. 162 (Tanner) ; III. S. 379 ; IV. S. 448, 505 (Bonacina) ; IV. S. 428 (Busenbaum).

[3] Theologia III. S. 362. R. Henggeler, Profeßbuch von St. Gallen 1929, S. 307.

[4] M. J. Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik, ed. Grabmann-Höfer 1 (1948) 478, 483. M. Grabmann, Die Geschichte der katholischen Theologie 1933, S. 165-168, 194-195.

[5] R. Henggeler, Monasticon Benedictinum Helvetiae 4 (1956) 200. Wohl aus L. R. Schmidlin, Solothurner Schriftsteller im 18. Jh. Ztschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte 6 (1912) 304. Das Werk Kiefers konnte ich weder in Mariastein noch Einsiedeln und auch nicht in Solothurn (Bibl. und Archiv) auftreiben.

[6] Abtei II. S. 102-105.

[7] J. Mösch, Die Solothurnische Volksschule vor 1830, 2 (1913) 185.

Defuns machte kein Hehl daraus, daß er einst in Scotus seinen Lehrer sah. Er fügte zu seiner These, daß der Verstand in erster Linie entscheide, bei : Ita fere omnes contra Scotum, quem et nos olim sequebamur in resolutionibus nostris moralibus [1]. Defuns vertritt die Ansicht, daß das eigentliche Objekt der moralischen Tugend der Appetitus sensitivus sei. Er gesteht aber, daß er früher auf der Seite der scotistischen Lehre stand und als Entschuldigung führt er an : « Als wir noch nicht von den Strahlen der engelgleichen Lehre erleuchtet waren, versuchten wir einst in der 1. Centuria Quodlibetica, quaestio 15 diese Meinung zu schützen. » [2] Anderseits betont P. Adalbert, er sei gerade *damals ins Kloster eingetreten*, als « es erlaubt war, nach Herzenslust *aus den reinen Quellen der engelgleichen Lehre* kostbares Wasser zu trinken » [3]. Auf alle Fälle muß dies nach 1662, seinem Profeßjahr, gewesen sein, möglicherweise sogar auch erst nach seinem Primizjahr 1670, denn die Centuria scheint doch ein größeres privates Werk gewesen zu sein, das schon theologische Studien voraussetzt. Aber wir dürfen hier wohl nicht ein bestimmtes Jahr annehmen, sondern eine Übergangszeit, in der er noch von scotistischer Tradition zehrte und doch langsam sich den thomistischen Ideen erschloß.

Woher kam diese neue Richtung nach Disentis ? Zunächst denkt man an Abt *Adalbert II. de Medell* (1655-96), der ja in Rom am Propagandakolleg studierte und über die heiligste Dreifaltigkeit doktoriert hatte [4]. Vermutlich wird er für die Lehre des großen Dominikaners Sinn und Verständigung gehabt haben. Die elementare Logik von Philipp du Trieu (1614/15), die seit 1664 in Disentis doziert wurde, wird hier kaum gemeint sein. Ebensowenig die seit 1666 im Erscheinen begriffene St. Galler Theologie [5]. Eher ist an den Einfluß eines *St. Galler Professors* zu denken, vielleicht an *P. Athanas Gugger*, der 1664-66 in Disentis Philosophie dozierte [6]. Noch mehr aber kommt *P. Hieronymus Lindenmann* in Frage. Er hatte 1662/63 in *Paris* Jus studiert und wirkte 1664-68 als Theologieprofessor in Disentis, wo er « die Lehre des Divus Thomas von Aquin »

[1] Philosophia IV. S. 297.
[2] Theologia III. S. 20. Clypeus VIII. pars prior S. 559. Dazu Theologia III. S. 56 : Centuria 1 quodlibetica q. 6 ; IV. S. 391 : Centuria nostra quodlibetica q. 61 et 62.
[3] Theologia I. S. 4 : Et merum praeclare actum existimo, quod ad eam Religiosorum Familiam et tempore et ea aetate vocatus fuerim, cum a puris D. Thomae fontibus Angelicae Doctrinae Thesauros libitu haurire liceret, cum luberet.
[4] I. MÜLLER, Die Abtei Disentis 1634-55, 1952, S. 273-278. Abtei II. S. 6 f.
[5] Siehe oben S. 17-19.
[6] Abtei II. S. 106-107, 120.

erklärte [1]. Vielleicht gehen von St. Gallen aus Fäden nicht nur nach Paris, sondern auch nach *Salzburg*, wo beispielsweise der Sanktgaller Mönch P. Tutilo Gebel 1658-1660 als Lehrer des Rechtes wirkte [2]. Zu den persönlichen Anregungen kamen noch literarische Möglichkeiten. Zunächst sei an Gonets Clypeus theologiae erinnert, der 1659-69 herauskam und bereits 1680 die neunte Auflage erlebte. Wie schon bemerkt, beeindruckte das Werk unsern P. Adalbert sehr. Hinzukam die 1671 erstmals herausgegebene und 1674 bereits verbesserte und vermehrte thomistische Philosophia Goudins, die Defuns reichlich benutzte. So wird P. Adalbert als Professor der Theologie (1674) und Philosophie (1675) sich langsam sein Rüstzeug aus thomistischen Werken zugetan haben. Die neue sanktgallisch-thomistische Richtung versinnbildete der ca. 1675-85 entstandene Theophilsaltar in der großen Klosterkirche, auf dem der Aquinate, aber auch Kolumban und Gallus dargestellt sind [3]. Daß man 1689 Sancti Thomae Aquinatis Doctoris Angelici totius Summae Conclusiones, die 1613 zu Lyon herauskamen, für die Bibliothek der Abtei Disentis anschaffte, zeigt schon bereits die vollendete Entwicklung [4].

Defuns sagt es uns oft und oft, daß er einfach dem *hl. Thomas* folge und zwar sowohl in der Philosophie wie in der Theologie. Diese weist ja auch den Titel auf : Cursus theologicus ad mentem D. Thomae Aquinatis. Er doziert iuxta irrefragabilem D. Thomae Aquinatis Doctoris Angelici Doctrinam. P. Adalbert kann nicht genug seinen Meister loben. Es würde fast langweilig wirken, wollten wir alle seine Lobeserhebungen auf den großen Theologen hier zusammenstellen. Wir können uns dieser Arbeit umso mehr entheben, als Defuns sich vielfach Goudins Worte zu eigen machte [5]. Es sei lediglich sein oft wiederkehrendes Ceterum censeo angeführt : Ita omnes sinceri Divi Thomae Discipuli oder Ita omnes veri Thomistae [6]. Defuns betrachtet den Gehalt der Summa theologica als den orientierenden Polarstern [7]. Daher ist er auch ein Verteidiger des ganzen

[1] Stiftsarchiv Einsiedeln A SF (11) 53. P. Hier. Lindenmann an Abt Gallus von St. Gallen. 31. Dez. 1664. S. Dazu Abtei II. 104, 107, 120-121.

[2] R. HENGGELER, Profeßbuch von St. Gallen 1929, S. 308 (Gebel), 322 (Lindenmann).

[3] Bündner Monatsblatt 1943, S. 217-218. E. POESCHEL, Kunstdenkmäler des Kt. Graubünden 5 (1943) 53.

[4] Stiftsbibliothek : Da 771 mit handschriftlicher Notiz : Monasterii Disertinensis Ord. S. Benedicti Anno Domini 1689.

[5] Philosophia I. S. 9-13, 88-102. Theologia I. S. 3-4 usw.

[6] Philosophia I. S. 272, 377-378, 742.

[7] Theologia I. S. 249 : quae de Scientia Dei disputanda sunt, aliquo ordine prosequamur, solidissimam Angelici Praeceptoris doctrinam pro Cynosura seu Stella polari prae oculis habentes. Vgl. Theologia I. S. 5 ; II. S. 378.

auskristallisierten thomistischen Lehrgebäudes. So schließt er sich der Praemotio physica an [1]. Bei der Behandlung der Prädestination seufzt Defuns mehrmals über das Dunkel, das über all diesen Fragen der Vorherbestimmung liegt [2]. Doch auch hier verficht er die Praedestinatio ante praevisa merita. Er sieht diese Vorherbestimmung als ein reines Geschenk an, das keine Verdienste voraussetzt. Letztere sind nur Wirkungen davon. Hier folgt P. Adalbert wörtlich seinem theologischen Orakel, dem Dominikaner Gonet [3].

Wie sehr Defuns in das Lehrsystem eindrang und bis zu den letzten Konsequenzen durchdachte, belegt der Umstand, daß er die hypostatische Union in Christus drastisch bis zu den Nägeln und Zähnen gehen läßt [4]. Er setzt sich auch nicht nur für die moralische, sondern physische Wirksamkeit der Sakramente ein [5]. Für ihn gibt es drei große Autoritäten in der Theologie, deren Meinung sicher befolgt werden darf : Augustinus, Gregor d. Gr. und Thomas von Aquin [6]. Wie sehr Defuns in einem persönlichen Verhältnis zum Fürsten der Scholastik stand, beweisen die Anrufungen und Gebete zum Heiligen, die er da und dort seinen rein sachlichen Ausführungen beigab [7].

Und nun die wichtige Frage nach dem geistigen Standorte unseres Disentiser Theologen in der *theologischen Gesamtentwicklung*. P. Adalbert behauptet nämlich : « Es sei ferne, von der Lehre dieses heiligen Meisters auch nur im Kleinsten abzuweichen, da ihm ja schon die ganze Welt Folge leistet. » [8] Vertritt er also nur längst Anerkanntes ? Defuns setzt auch voraus, daß der Thomismus im benediktinischen Mönchtum allgemein verbreitet sei : « Unsere ganze benediktinische Familie umfaßt überall auf Erden liebevoll die Grundsätze des Divus Thomas. » [9] Tatsächlich war der Thomismus schon längst eine Großmacht und von den bedeutenden Theologen des 16. Jh. wie Kardinal Cajetan, Franz von Vittoria, Medina und Bañez zum Siege geführt worden. Die Bannerträger des strengen Thomismus waren vor allem die Dominikaner und

[1] Theologia II. S. 559 f. ; III. S. 152.
[2] Theologia I. S. 379 : de hac abstrusissima et occultissima materia ; ebenso S. 436 : abstrusissima atque obscurissima Praedestinatio.
[3] Theologia I. S. 391-392. Clypeus IV. S. 84-87. Über das Zukünftige vgl. Philosophia I. S. 733-742.
[4] Theologia IV. S. 655-657.
[5] Theologia V. S. 62-72.
[6] Theologia II. S. 690. Gonet nennt nur Thomas. Clypeus VIII. pars prior S. 458, 461.
[7] Philosophia I. S. 804 ; III. S. 183 ; IV. S. 300. Theologia I. S. 436 ; V. S. 690.
[8] Philosophia I. S. 95.
[9] Philosophia I. S. 93. Clypeus I. S. 61.

Karmeliten. Hochburgen dieser Richtung bestanden im 17. Jh. zu Salamanca, Löwen und Douai [1]. Im deutschen Sprachgebiet ragten Köln und die Benediktineruniversität Salzburg hervor [2]. Als Exponent dieser Geistigkeit darf Einsiedeln gelten, wo Abt Augustin Reding († 1692) wirkte, der vordem in Salzburg doziert hatte [3].

Defuns schlug sich eindeutig zur Phalanx des strengen Thomismus und zog daher gerne sein Schwert gegen die sog. *Jesuitenschule*, die sich zwar dem Aquinaten im allgemeinen anschloß, aber sich doch eine gewisse Auswahl erlaubte und in der Theologie mehr exegetisch und historisch vorankommen wollte. *Franz Suarez* († 1617), der Doctor eximius, bestimmte diese Richtung führend, gegen den Defuns oft mit einem entschiedenen contra Suarezium Stellung bezog. Ein tapferer Streiter der neuen Richtung war *Ludwig Molina* († 1600), der durch seine 1588 aufgestellte Lehre von der scientia media die Geister sehr in Bewegung brachte [4]. Gegen ihn übernahm P. Adalbert die Ausführungen Gonets, freilich in stark gekürzter Form, jedoch in nicht weniger scharfer Art. Defuns bezeichnet die Hoffnung, durch diese Theorie Freiheit und Gnade vereinigen zu können, als «eine eitle und vergebliche Überzeugung» (vana atque inanis persuasio) [5]. Am meisten schleudert unser Disentiser Gelehrte sein kategorisches Nein (contra Vasquez) gegen *P. Gabriel Vasquez* († 1604), der in den Gnadenstreit führend eingriff und gegenüber dem Kongruismus von Suarez und Bellarmin den strengen Molinismus verteidigte [6]. In der Frage der Prädestination lehnt Defuns diese Richtung von Molina und Vasquez, die « eine Praedestinatio post praevisa merita » annimmt, ab und stellte sich klar zu den Thomisten, denen, wie Defuns zu melden weiß, auch bedeutende Jesuitentheologen beitraten (Salmeron, Suarez, Bellarmin) [7]. Daß die Rechtfertigung geschuldet sei, wie schon Molina sagte, betrachtete unser klösterlicher Gelehrte mit Gonet als leere Einbildung (chymerica lex). [8] Ironisch nennt P. Adalbert einmal Vasquez

[1] SCHEEBEN 470-481 ; GRABMANN 75-84, 95-102, 145-146, 151-154.

[2] M. SATTLER, Collectaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benedictiner-Universität Salzburg 1890, S. 113-114, 147-148, 160-182, 215-218, 231-234. Dazu Studien u. Mitteilungen O. S. B. V. 1 (1884) 122-127, 361-365 ; 2 (1884) 73-91, 358-382.

[3] SCHEEBEN 478 ; vgl. 312, 321, 357 ; GRABMANN 165 ; SATTLER 197-201.

[4] SCHEEBEN 479 ; GRABMANN 161-162, 168-170.

[5] Theologia I. S. 311 ; III. S. 152

[6] Theologia I. S. 16, 147, 193, 198, 215 ; II. S. 163 usw. ; V. S. 141, 336. Über Vasquez Lexikon f. Theologie u. Kirche 10 (1938) 511-513.

[7] Theologia I. S. 391-392.

[8] Theologia I. S. 402. Clypeus IV. S. 202.

« gescheiter als den hl. Thomas »[1]. Das heißt allerdings nicht, daß sich Defuns auf der ganzen Linie gegen ihn erklärte. Er anerkennt ihn mehrmals, aber meist nur dann, wenn er nicht außerhalb der thomistischen Reihe tanzte[2].

Zur molinistischen Richtung zählte auch das Jesuitenkolleg in *Coimbra* (16./17. Jh.). Defuns zitiert die Coimbricenses nostri freilich nur peripherisch z. B. beim Problem der Vererbung[3]. Ebenso nennt er den spanischen Benediktinerkardinal *J. S. de Aguirre* († 1699), der nicht streng thomistisch eingestellt war, nur gelegentlich (Frage der materia prima)[4]. Einen « gedämpften Thomismus » vertrat auch die Pariser Sorbonne[5]. Und in Frankreich wirkte der Zisterzienser *P. Petrus a S. Josepho* († 1662), den Defuns, wie schon berichtet, öfters konfrontierte. Endlich neigte der molinistisch-jesuitischen Richtung zu der St. Galler Abt *Coelestin Sfondrati* († 1696), obwohl er sich in der Ablehnung des Scotismus mit den Thomisten deckte[6]. Wie sich unser Bündner Theologe selbst von der St. Galler Scholastik nicht in seinen tieferen Überzeugungen beeinflussen ließ, ist schon dargelegt worden.

Mag auch diese Übersicht unvollständig und mangelhaft sein, aus der ganzen theologischen Lage der zweiten Hälfte des 17. Jh. ergibt sich, daß P. Adalbert Defuns ein gewisses Verdienst im Sinne des konsequent durchgeführten linientreuen Thomismus nicht abgesprochen werden kann. Es ist dies umso mehr anzuerkennen, als unser Theologus Disertinensis in einem damals noch mehr als heute abgelegenen Kloster lebte, keine akademischen Studien genießen und keine engen persönlichen Beziehungen zu theologischen Kreisen pflegen konnte. Defuns war in Wirklichkeit ein theologischer selfmade-man. *(Schluß folgt.)*

[1] Philosophia II. S. 277 : Dices cum Gabriel Vasquez ... utique S. Thoma Doctiore. Vgl. Theologia V. S. 68 : bonus Vasquez.

[2] Theologia II. S. 54, 439, 577 ; IV. S. 20 (Martyrium).

[3] Philosophia I. S. 74 ; IV. S. 196. Lexikon f. Theologie u. Kirche 2 (1931) 1004.

[4] Philosophia II. S. 92 : Ita D. Thomas et Thomistae omnes, quos sequuntur praesertim Cardinales nostri Aguire et Sfondrati. Da Sfondrati erst 1695 den Purpur erhielt und sein Cursus philosophicus erst 1696 herauskam, muß die Bemerkung später hinzugefügt worden sein. Die Erwähnung von Aguirre ist aber bei Defuns möglich. Über ihn Lexikon f. Theologie u. Kirche 1 (1930) 151. SCHEEBEN 483-484.

[5] SCHEEBEN 478, 481 ; GRABMANN 171-172.

[6] SCHEEBEN 483-484.